

Kurzkritik

Amerikanische Klassiker in bleierne Hitze

Bleierne Hitze lag über dem Innenhof im Luitpoldbad beim Kissinger Sommer; fleißig kreisten Sektkübel mit Eiswürfeln, doch Daniel Hope und sein „New Century Chamber Orchestra“ mit Geigerin Iris Stone sorgten sich zum angesagten Konzertbeginn mit „American Classics“ um 20 Uhr angesichts der Sonne mehr um ihre Instrumente. 20 Minuten später stand dem Auftritt nichts mehr im Wege. Mit atemberaubender Perfektion entlockte Menuhin-Schüler Hope seiner Guarneri aus dem Jahre 1742 flirrende Brillanz in allen Tonlagen. Mit ihr hatte sich der Virtuose Karol Lipinski einst Duelle mit dem Teufelsgeiger Paganini geliefert. Hier war der Wahl-Berliner Hope zunächst Teamplayer. Ob es daran lag, dass die sechs Volksmelodien der „Old American Songs“ von Aaron Copland und erst recht das tieftaurige, seidenweich gespielte „Adagio for Strings“ von Samuel Barber noch nicht die musikalische Erfrischung brachten?

ANZEIGE

Heute exklusiv für unsere Abonnenten



Ohne die Klangfarben anderer Instrumente wirkte die für Streichorchester arrangierte Suite mit sechs Titeln aus Leonard Bernsteins Musical „West Side Story“ minimalistisch angehaucht. Doch die „Shaker Loops“ von John Adams und „Echokus“ von Philip Glass mit hypnotisch schwebenden Rhythmen im nur scheinbar unendlich Repetieren brachen den Bann. Fünf Gerwin-Songs und Brahms' „Wiegenlied“ ließen schließlich alle Strapazen vergessen. *Felix Röttger*

Humboldt Forum will 2020 öffnen

Es gibt noch eine Hürde

BERLIN Nach der Absage für diesen November verzögert sich die Eröffnung des Humboldt Forums Berlin bis mindestens September 2020. Das gab Generalintendant Hartmut Dorerloeh nach einer Sitzung des Stiftungsrats bekannt. Die Eröffnung solle in drei Etappen bis Sommer 2021 erfolgen.

Auch der erste Schritt im September 2020 kann laut Dorerloeh aber nur dann erfolgen, wenn es im August kommenden Jahres eine Betriebsgenehmigung für das 40000 Quadratmeter umfassende Kultur- und Ausstellungszentrum gibt. Zuletzt hatte es in dem rekonstruierten Schloss zahlreiche technische Pläne gegeben. Im ersten Schritt sollte das Erdgeschoss und die erste Etage eröffnet werden. Dort soll es dann



Provenienzforscherin im Martin von Wagner Museum der Universität Würzburg: Nora Halbrodt, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Museologie.

FOTO: JMU WÜRZBURG

Was geschah im Uni-Museum in der NS-Zeit?

Am Martin von Wagner Museum in der Würzburger Residenz gibt es ein Leuchtturmprojekt. Denn erstmals fördert das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste eine bayerische Universitätssammlung.

Von **CHRISTINE JESKE**

WÜRZBURG Die Frage nach der Provenienz beziehungsweise der Herkunft eines Kunstwerks lässt sich nicht mehr ignorieren – vor allem, wenn es zwischen 1933 und 1945 erworben wurde. Immer mehr Museen stellen sich ihrer Geschichte, arbeiten ihre Bestände auf – und fragen beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg nach finanzieller Förderung an. Jüngst hat ein weiteres Museum in Würzburg eine Zusage erhalten: das Martin von Wagner Museum der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Erstmals habe das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste damit ein Projekt für eine bayerische Universitätssammlung bewilligt. Diese werde nun daraufhin erforscht, ob sich NS-Raubkunst in ihrem Besitz befindet, heißt es in einer Pressemitteilung der Uni. Deshalb handle es sich um ein Projekt mit „Leuchtturmcharakter“. Neben der Förderung durch das Magdeburger Zentrum wird auch die Philosophische Fakultät einen Anteil beitragen.

Das Forschungsprojekt ist auf zwei Jahre angelegt, bei der Museologie der JMU unter der Leitung von Professor Guido Fackler angesiedelt, und es bezieht Studierende des Studiengangs „Sammlungen – Provenienz – kulturelles Erbe“ mit ein. Nora Halbrodt, wissenschaftliche Mitarbeiterin, wird einem der Würzburger Verdachtsfälle nachgehen und sich mit der Biografie eines Altars aus dem 16. Jahrhundert beschäftigen. Sie hatte ihr Vorhaben bereits am Tag der Provenienzforschung im Museum am Dom kurz vorgestellt. Dieser Tag, ini-

tiert vom Arbeitskreis Provenienzforschung, fand heuer erstmals am 10. April statt.

Den Angaben zufolge wurde das kleine Triptychon mit Reliquie 1939 von der Kunsthandlung Sonnen erworben. Der Inhaber dieser Kunsthandlung hat das Geschäft 1937 von den jüdischen Geschwistern Ernestine und Sigmund Seligsberger

„Was im Museum während der Naziherrschaft passierte, ist bisher nicht näher beleuchtet worden.“

Damian Dombrowski, Direktor der Neueren Abteilung des Martin von Wagner Museums

übernommen. Ihnen war vom NS-Regime der Handel mit Kunstgegenständen verboten worden.

Ernestine Seligsberger starb 1939 in einem Würzburger Pflegeheim. Die Familie ihres Bruder konnte den Nazis nicht entkommen. Zwar floh Sigmund Seligsberger mit seiner Frau und einem Sohn in die Niederlande. Von dort aus wurden sie deportiert und ermordet. Ein anderer Sohn, Leo, starb in einer österreichischen Pflegeeinrichtung.

Nora Halbrodt will ermitteln, ob das Altarbild noch aus dem Besitz der Familie Seligsberger stamme. Ebenso wird sie die Geschichte der Kunsthandlung und des Museums aufarbeiten. „Was im Martin von Wagner Museum während der Naziherrschaft passierte, ist bisher nicht näher beleuchtet worden“, sagt Da-

mian Dombrowski, Direktor der Neueren Abteilung des Universitätsmuseums. „Aber gerade einer Würzburger Sammlung muss es ein Herzensanliegen sein zu klären, ob mit einer Ankaufspolitik dieser Zeit einer Würzburger Familie möglicherweise schweres Unrecht zugefügt wurde“, so Dombrowski.

In Würzburg laufen derzeit weitere vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekte. Am längsten im Museum im Kulturspeicher. Dort durchleuchtet die Historikerin Beatrix Piezonka bereits seit November 2014 die Städtische Sammlung auf NS-Raubkunst. In einem weiteren vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Nachfolgeprojekt nimmt Historikerin Piezonka nun die Werke unter die Lupe, die von 1946 bis 1975 erworben wurden.

Seit Ende 2016 ermittelt die Kunsthistorikerin Sibylle Ehringhaus im Auftrag der Stadt Schweinfurt die Herkunft der Bilder im Museum Georg Schäfer beziehungsweise in der Sammlung-Dr.-Georg-Schäfer-Stiftung. Für etwa 20 Bilder liegen Restitutions-, also Herausgabeforderungen vor.

Die Stadt Würzburg hat – als erste bayerische Kommune – vor wenigen Tagen ihren Stadtratsbeschluss von Oktober 2018 konkret umgesetzt, sich an die Grundsätze der „Washingtoner Prinzipien“ von 1998 beziehungsweise an die „Gemeinsame Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände“ von 1999 zu halten. Darin heißt es unter anderem: Werke, deren rechtmäßige Eigentümer oder deren Erben ermittelt werden

können, werden zur Rückgabe angeboten; oder es werden andere faire und gerechte Lösungen gefunden. Falls die Werke Institutionen entzogen wurden, die nicht mehr existieren und die keine klaren Rechtsnachfolger haben, sollen die Kulturgüter zur treuhänderischen Verwaltung an solche Institutionen übergeben werden, die im Sinne und Geist der ursprünglichen Eigentümer agieren.

Das ist nun geschehen: Das Museum für Franken, ehemals das städtische Mainfränkische Museum, hat der israelitischen Kultusgemeinde

Würzburg und Unterfranken den Großteil von 2016 im Depot gefundenen jüdischen Ritualobjekten treuhänderisch übereignet.

Der Vertrag wurde am Montag, 24. Juni, bei der offiziellen Eröffnung der Ausstellung „Sieben Kisten mit jüdischem Material. Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute“ von Oberbürgermeister Christian Schuchardt und dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, in seiner Funktion als Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde unterzeichnet.

Geförderte Projekte zur Erforschung der Provenienz

In Bayern wurden und werden 42 Projekte vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördert, darunter elf langfristige. Bundesweit gewährte und gewährt das Magdeburger Zentrum seit 2015 insgesamt 142 Projekten Mittel zur Erforschung der Herkunft. Zu vor lief die Förderung über die Arbeitsstelle für Provenienzforschung (das war in der Zeit von 2008 bis 2014). In dieser Zeit wurden 136 Projekte abgeschlossen.

In Franken gibt es laut der Statistik des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste neun laufende und abgeschlossene Projekte. In Würzburg

im Museum im Kulturspeicher (abgeschlossen ist das Projekt über die Ankäufe ab Gründung der Städtischen Sammlung 1941 bis 1945; derzeit läuft das Nachfolgeprojekt der Ankäufe bis 1975), im Museum für Franken – und neu im Martin von Wagner Museum.

Abgeschlossen ist in Bamberg das langfristige Projekt zur Erforschung der Ankäufe zwischen 1933 und 1945 aus dem örtlichen Antiquitätenhandel in der Sammlung des städtischen Museums (Historisches Museum). Ebenfalls beendet ist die Provenienzforschung zu den altdeutschen Bildern

der Sammlung Schäfer in den Kunstsammlungen der Veste Coburg.

Langfristige Projekte gab und gibt es am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Bis 2020 läuft dort noch die Erforschung der Reisetagebücher des Kunsthistorikers Hans Posse; er war von 1910 bis zu seinem Tod im Dezember 1942 Direktor der Dresdener Gemäldegalerie und fungierte parallel dazu ab Sommer 1939 als Sonderbeauftragter Adolf Hitlers. Die Reisetagebücher sind laut Projektbeschreibung eine zentrale Quelle zu den NS-Kunst- und Museumsraub und zu der NS-Kunst- und Museums-politik. (C)